

Anna Pilchowski / Anna Beutin / Nicole Spiekermann

Kooperation zwischen Praxis und Forschung

Eine Delphi-Befragung mit Praktiker:innen der Frühen Bildung

Die Wissensbestände von Forschung und Praxis sind gleichermaßen relevant für das Feld der Frühen Bildung, und im Idealfall inspirieren sie sich gegenseitig. Noch immer wird das Verhältnis zwischen Praxis und Forschung als ungleich bzw. hierarchisch wahrgenommen. Die Entwicklung, weg von einem reinen Transfer, hin zur Wissenstransformation kann ein Ziel von Kooperation zwischen Praxis- und Forschungs-

akteur:innen sein. Wie schätzen Praxisakteur:innen die Zusammenarbeit mit der Forschung ein? Welche Praxisbedarfe werden in Bezug auf eine Kooperation und Wissensvermittlung geäußert? Die vorliegende Studie lässt Akteur:innen aus der Bildungs- und Beratungspraxis zu Wort kommen und gibt Anhaltspunkte dazu, wie Forschung bzw. Forschungsergebnisse für die Praxis nutzbar werden können.

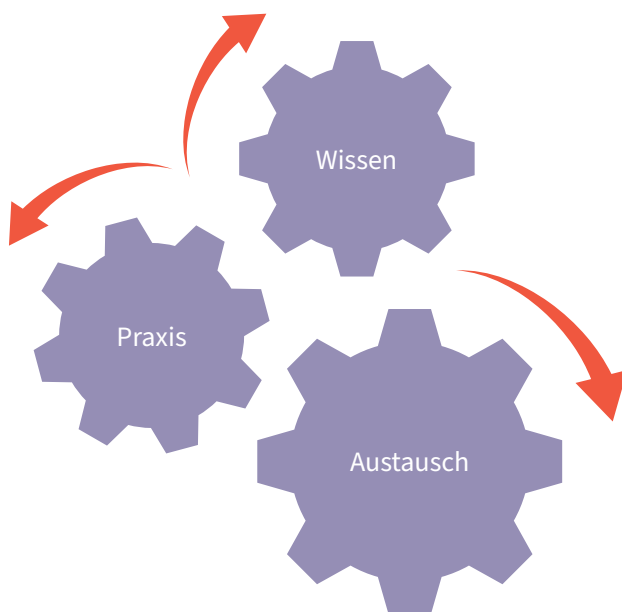
WiFF-Delphi Befragung

Ein Delphi-Verfahren ist eine partizipative Erhebungsmethode, durch die eine Gruppenmeinung abgebildet (Häder 2014, S. 19) und die in mehreren Befragungswellen durchgeführt wird. Dabei ist eine feste Gruppe von Teilnehmer:innen involviert (Cuhls 2019, S. 5). Um die Perspektiven der befragten Personen möglichst präzise zu erfassen, werden den Teilnehmer:innen die vorläufigen Ergebnisse präsentiert, und es wird um eine erneute Reaktion gebeten. Das von der WiFF 2023/24 durchgeführte

explorative Delphi-Verfahren besteht aus zwei Befragungsrunden mit Online-Fragebögen. Befragt wurden Akteur:innen aus der Bildungs- und Beratungspraxis: u.a. Fachberater:innen, Weiterbildner:innen, Kita-Leiter:innen, pädagogische Fachkräfte, Fach- und Hochschullehrer:innen. An der ersten Befragungswelle nahmen 60 Personen teil. Davon beteiligten sich 26 an der zweiten Welle. Die qualitativen Daten wurden inhaltsanalytisch ausgewertet (vgl. Kuckartz/Rädiker 2022).

Austausch gilt als Professionalisierungsmotor

Damit sich die Bildungs- und Beratungspraxis weiterentwickeln kann, ist der Rückgriff auf neue wissenschaftliche Erkenntnisse alltäglicher Bestandteil ihrer Arbeit. In der Delphi-Befragung zeigt sich, dass Praxisakteur:innen viel Wert auf *aktuelle* Erkenntnisse legen und die Notwendigkeit von Forschung für die Weiterentwicklung des Berufsfelds anerkennen.



Die Ergebnisse zeigen, dass aus Sicht der Praxisakteur:innen eine Wissensvermittlung von der Forschung

in die Praxis stattfindet, die linear, d.h. in eine Richtung verläuft (Transfer). Dies wird einerseits als relevant erachtet. Andererseits besteht jedoch auch der Wunsch nach mehr Austausch, um theoretisches und handlungspraktisches Wissen zu verbinden. Im Sinne eines wechselseitigen Transformationsverständnisses wird u.a. durch Ergänzung beider Perspektiven neues Wissen hervorgebracht (vgl. Blatter/Schelle 2022; Cooper u.a., 2020). Diese Verzahnung der Perspektiven ist den Teilnehmer:innen der Delphi-Befragung wichtig. Sie könnte aus Sicht der Befragten dann zur Qualitätssteigerung und Professionalisierung der Berufsfelder beitragen.

„Ich erachte den Praxisbezug und den Austausch für sehr wichtig. Forschung und Praxis sollten ineinandergreifen.“

Befragungsteilnehmer:in

Hinderlich für einen Wissensaustausch ist es laut den Teilnehmer:innen, wenn die Praxis durch Forschungsinteressen instrumentalisiert oder die Arbeit der Praktiker:innen vor Ort dequalifiziert wird. Zu ähnlichen Ergebnissen kommen Regine Schelle und Kristine Blatter (2023) in ihrer explorativen Studie: In fünf problemzentrierten Gruppendiskussionen zeigen die Autor:innen u.a. auf, dass sich Praxisakteur:innen in ihrer Arbeit z.T. abgewertet fühlen, wenn ihnen vermittelt wird, wie Praxis zu gestalten ist oder die Forschung ihre Erkennt-

nisse nicht an die Praxis zurückspielt (Schelle/Blatter 2023, S. 193). Vergleichbares zeigen auch Ergebnisse der wbmmonitor-Umfrage: Aus Sicht von Weiterbildungsakteur:innen fehlt seitens der Forschung das Interesse an den Bedarfen der Praxis (Christ u.a. 2019, S. 29).

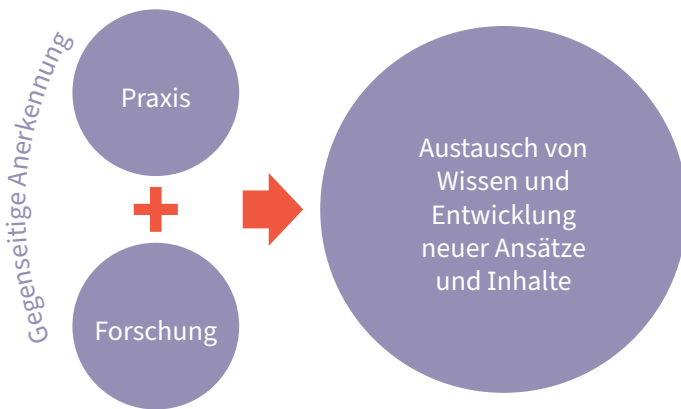
„Die Forschung sollte immer nah am Leben sein und an den aktuellen Begebenheiten. Und im Alltag forschen nicht hinter irgendwelchen Schreibtischen.“

Fachkraft

Förderlich für den gewünschten Wissensaustausch ist laut der Delphi-Befragung das Zusammenführen von wissenschaftlichen und praktischen Perspektiven; Forschungsakteur:innen sollen den Praxisalltag kennen und sich mit der Bildungs- und Beratungspraxis aus-

einandersetzen. Diese Sichtweise findet sich auch in den Erkenntnissen des PARTNER-Projekts, welches u.a. das Ziel eines dialogischen Austauschs und der anwendungsorientierten Gestaltung von Forschungsergebnissen verfolgt (Bollig u.a. 2021). Eine Voraussetzung für den Austausch zwischen Praxis und Forschung ist laut Aussage der Delphi-Teilnehmer:innen auch eine gegenseitige Anerkennung der jeweiligen Akteur:innen. Die gegenseitige Anerkennung soll einen wertschätzenden Charakter haben, d.h. offen sein für andere Perspektiven und Logiken und diese würdigen. Die Ergebnisse von Blatter und Schelle stützen diese Annahme. Sie zeigen in ihrer Studie, dass Praxisakteur:innen der Ansicht sind, mitunter zu wenig Anerkennung und Wertschätzung seitens der Forschung zu erleben (Schelle/Blatter 2023, S. 192). In den Delphi-Ergebnissen stellt sich heraus, dass eine durch Anerkennung geprägte Kooperation sowie das neu hervorgebrachte Wissen die Chance für eine Qualitätssteigerung im Arbeitsfeld eröffnen.

Regelmäßigkeit, Vereinbarkeit und Niedrigschwelligkeit sind wichtige Komponenten für Kooperationen

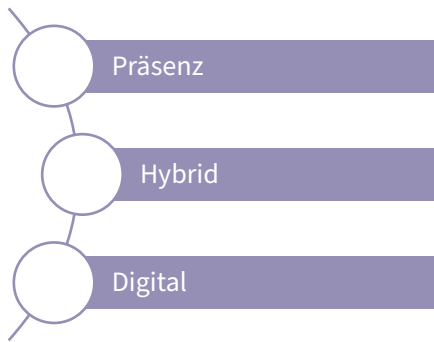


steht die Praktikabilität der Austauschformate im Vordergrund: Sie sollen regelmäßig stattfinden, zeitlich realisierbar und leicht zugänglich sein.

Digitale Veranstaltungsformate zeichnen sich aus Sicht der Praxisakteur:innen durch die Zeitersparnis aus, die Möglichkeit, die Veranstaltungen flexibel zu nutzen und sich überregional zu beteiligen. Die Teilnahme an Kooperationsveranstaltungen muss also vereinbar mit der beruflichen Tätigkeit und den knappen zeitlichen Ressourcen der Praxisakteur:innen sein. Regelmäßige Arbeitsgruppen in Präsenz bieten dagegen eine vertraute Atmosphäre und die Möglichkeit zur raschen Vernetzung.

Die Zusammenführung und Verzahnung der Inhalte aus Wissenschaft und Praxis sind laut den Ergebnissen der WiFF-Delphi-Befragung der wichtigste Grund für eine Kooperation von Akteur:innen aus Praxis und Forschung. Dafür eignen sich aus Sicht der Delphi-Teilnehmer:innen klassische Vernetzungs- und Veranstaltungsformate wie (interaktive) Workshops, Fachtagungen, (Online-) Seminare und Kongresse mit Diskussionsmöglichkeiten. Für den Aufbau von (multiprofessionellen) Netzwerken

- Regelmäßigkeit
- Vereinbarkeit
- Niedrigschwelligkeit



Eine Zusammenkunft in Präsenz ist für eine Kooperation nicht zwangsläufig notwendig, auch wenn sich in den Ergebnissen der Befragung zeigt, dass ein Austausch

„vor Ort“ vielfach als „echter“ Kontakt, mit Raum für „echte“ Diskurse angesehen wird. Ob die Vernetzung digital, hybrid oder in Präsenz geschieht, steht für die Akteur:innen jedoch nicht im Vordergrund. Hauptsächlich geht es ihnen neben der Praktikabilität um einen intensiven Austausch zu spezifischen Themen und die gemeinsame Beobachtung regionaler und bundesweiter Entwicklungen.

An verschiedenen Stellen sprechen sich die Delphi-Teilnehmer:innen dafür aus, dass alle drei Veranstaltungsformate angeboten werden sollten, um dauerhaft und auf niedrigschwellige Weise im Dialog mit der Wissenschaft bleiben zu können.

Haltung und Ressourcen als zentrale Voraussetzungen für den Erfolg von Kooperationen

Den Befragten zufolge ist eine offene Haltung seitens aller beteiligten Akteur:innen eine notwendige Voraussetzung dafür, dass die Perspektiven von Praxis und Forschung verzahnt werden und somit eine gelingende Kooperation erreicht wird.

„Mehr Zuhören und echte Diskurse, weniger Vorträge von oben herab.“

Weiterbildner:in

Laut den Befragungsergebnissen hängt die Haltung insbesondere von vier Aspekten ab: erstens von der Beziehung zueinander bzw. einem Beziehungsaufbau, zweitens von der (leicht verständlichen, transparenten) Kommunikation, drittens von der Wertschätzung und viertens von der Gleichwertigkeit, i.S.v. Begegnung auf Augenhöhe. In diesem Zusammenhang wurde explizit genannt, dass bestehende Hierarchien für eine Kooperation hinderlich sind – wenn beispielsweise wissenschaftlichen Inhalten ein höherer Wert beigemessen wird als dem Handlungswissen der Praxis.

Neben der Haltung wird das Gelingen einer Kooperation für die Befragungsteilnehmer:innen vor allem von den zeitlichen Ressourcen aller Beteiligten beeinflusst.

Ohne entsprechende Ressourcen und Rahmenbedingungen wie z.B. eine ausreichende Finanzierung und Personalausstattung sei eine Kooperation schwierig. Grundsätzlich sollten also neben der Haltung auch die (beruflichen) Gegebenheiten der Akteur:innen berücksichtigt werden, damit Kooperationen zwischen Praxis und Forschung gelingen können.

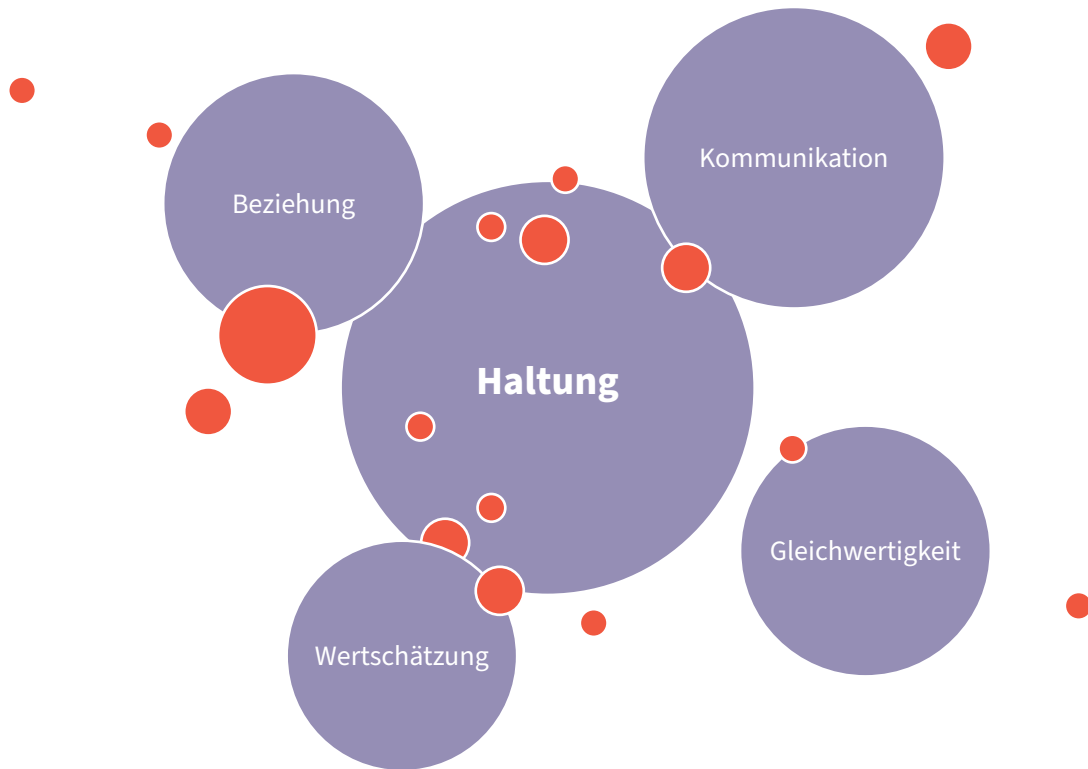
„Weil die Akzeptanz nur in gegenseitiger Wertschätzung der Arbeit des Anderen funktioniert. Die Einsicht, dass Qualität sich nur in der Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis entwickeln kann und beide Seiten sich dabei gut unterstützen, sollte ‚gelebt‘ werden.“

Fachberater:in

Übergeordnete Ziele von Kooperation scheinen sich auf ein unvoreingenommenes Kennenlernen zu beziehen sowie auf das Ausloten unterschiedlicher Perspektiven und die Etablierung einer Feedback-Kultur, trotz unterschiedlichem beruflichen Auftrag oder unterschiedlichem beruflichen Habitus. Dies knüpft an Prozesse der Wissenstransformation an. Im Hinblick auf die Frage,

wie Akteur:innen aus der Wissenschaft Kooperation unterstützen können, wird u.a. deutlich, dass Wissenschaftler:innen den „ersten Schritt“ machen sollten, indem sie den Praktiker:innen signalisieren, dass sie

an einer Kooperation interessiert sind, z.B. durch das Kennenlernen von Praxisorten oder Gespräche zwischen Praxis- und Forschungsakteur:innen.



(Wissens-)Transfer und Transformation

Der Begriff Wissenstransfer gründet auf einem linearen Verständnis von Wissensvermittlung und meint beispielsweise eine einseitige Vermittlung von Forschungsergebnissen seitens der Wissenschaft in die Praxis. Die Transformation von Wissen bedeutet hingegen – in Anlehnung an Cooper u.a. (2020) und Blatter/Schelle (2022) – u.a. den wechselseitigen Austausch der jeweiligen Wissensbestände, z.B. von Forschung und Praxis. Wissenstransformation hat zum Ziel, neues, gemeinsam erarbeitetes Wissen zu erzeugen. Unterschiedliche Perspektiven enthalten eigene Logiken. Durch

wechselseitige Aushandlungsprozesse kann ein Perspektivwechsel gelingen, Transformationsräume können entstehen. Wichtig ist, dass sowohl das (Handlungs-)Wissen der Praxisakteur:innen als auch das (theoretische) Wissen der Wissenschaftler:innen von den beteiligten Personen als gleichermaßen wichtig und relevant erachtet werden (vgl. Spiekermann/Pilchowski 2024). Für die Kooperation zwischen Praxis und Forschung spielen in den Delphi-Ergebnissen sowohl der Wissenstransfer als auch die Wissenstransformation eine Rolle.

Forschung soll offen, zielgruppenorientiert und nutzbar sein

Die befragten Praxisakteur:innen schildern, dass Forscher:innen zu wenig die Interessen und Perspektiven der Praxisfelder berücksichtigen; Forschung solle Themen eher vertiefen bzw. bündeln und das Praxisfeld nicht mit Themen „überschütten“. Wichtig ist den Delphi-Teilnehmer:innen generell, dass Fragestellungen und Erkenntnisinteresse aus der Praxis abgeleitet und Forschungsergebnisse nicht der Praxis übergestülpt, sondern zielgruppenorientiert aufbereitet werden. Viele der Ergebnisse seien sonst nicht verwertbar. Auch Schelle und Blatter (2023) verweisen auf Risiken, die durch die Masse an Forschungsergebnissen entstehen: Zum einen bekomme die Praxis das Gefühl, sich ständig verbessern oder verändern zu müssen, und zum anderen seien zahlreiche Forschungsergebnisse nur schwer in die Praxis zu integrieren, da sie sich an idealen Zuständen in Kitas orientieren (ebd., S. 193).

„Keine Forschung über das Feld, sondern in und mit dem Feld.“

Forscher:in mit Praxisbezug

Die Praxisakteur:innen wurden dazu befragt, was sie sich von der Forschung erwarten. Die Ergebnisse werden in der Grafik dargestellt.

Eine **Offenheit** ist aus Sicht der Teilnehmer:innen notwendig, um auf Augenhöhe zu kooperieren. Elementar ist ein echtes und unvoreingenommenes Interesse an der Praxis. Das zu beforschende Praxisfeld muss sich in seinen Perspektiven und Ressourcen ernst genommen fühlen, damit Zusammenarbeit möglich ist. **Zielgruppenorientierung** meint den Einbezug von Praxis, u. a. um mit Praxisakteur:innen relevante Themen aufzugreifen und miteinander zu verknüpfen, sowie die Bereitschaft, die Herausforderungen und Limitationen im Berufsfeld wahrzunehmen und zu akzeptieren. Zuletzt wird von den Praxisakteur:innen ein Mehrwert von Forschung erwartet: Forschung sollte für die Praxis einen Nutzen haben. Die **Nutzbarkeit** gliedert sich in drei Ebenen. Erstens sollte Forschung für Veränderungen auf struktureller Ebene wie die Verbesserung von Rahmenbedingungen oder die Aufdeckung von Missständen sorgen. Zweitens sollte Forschung die pädagogische und konzeptionelle Arbeit zur Qualitätssteigerung in den Blick nehmen und drittens die persönliche und kollegiale Entwicklung wie z.B. die Selbstreflexion und Teamfähigkeit stärken.

Offenheit

- „Ehrliches“ und „echtes“ Interesse an der Praxis
- Bereitschaft zum Perspektivwechsel
- Verständnis für mangelnde Ressourcen und existierende Rahmenbedingungen
- Kommunikation auf Augenhöhe

Zielgruppenorientierung

- „Realitätscheck“ und Umsetzbarkeit von Forschung gemeinsam mit der Praxis klären und prüfen
- Herausforderungen im Praxisfeld erkennen
- Aufgreifen aktueller, bedeutsamer Fragen
- Bündelung von relevanten Forschungsthemen

Nutzbarkeit

- Rahmenbedingungen verändern
- Angebot neuer Arbeits- und Beratungstechniken
- Anerkennung des Berufsfeldes „Pädagogik“
- Verbesserung der Teamstruktur
- Wissenstandard festigen und Wissensbestand erweitern
- Missstände bekämpfen und Aufdeckung „blinder“ Flecken
- Selbstreflexion anregen
- Qualitätssicherung

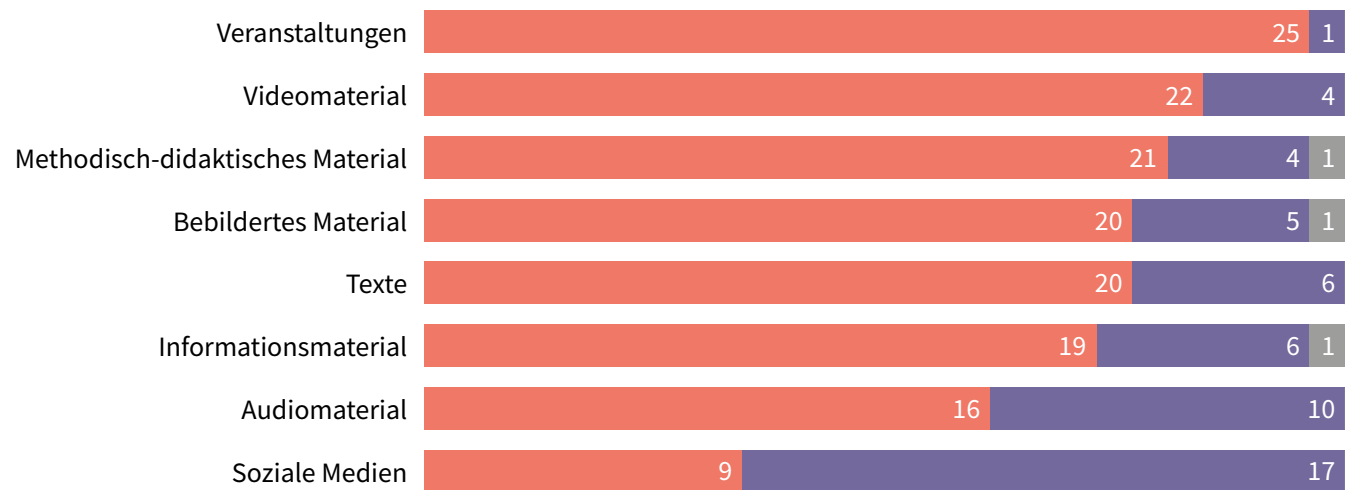
Veranstaltungen sind besonders beliebt; Soziale Medien stehen weniger im Fokus

Wissenschaftliches Wissen kann durch unterschiedliche Transferprodukte wie etwa Bild- und Videomaterial, aber auch interaktive Formate zur Verfügung gestellt werden. In der ersten Befragungswelle meldeten die Praxisakteur:innen zurück, welche Transferprodukte sie für ihre Arbeit in der Frühen Bildung präferieren. Die Ergebnisse wurden folgendermaßen gebündelt: Audio-material (z.B. Podcasts, Audiodateien), bebildertes Material (z.B. Karten, Bilderbücher), Informationsmaterial (z.B. Newsletter, Plakate, Flyer), methodisch-

didaktisches Material (z.B. Methodenkoffer, Lehrbücher, Lerneinheiten), Soziale Medien (z.B. TikTok, Facebook, Instagram), Texte, Veranstaltungen (z.B. Fortbildungen, eingebettete Vorträge), Videomaterial (z.B. Filme, Erklärvideos).

Die Teilnehmer:innen der WiFF-Delphi-Befragung wurden in der zweiten Befragungswelle darum gebeten, die Relevanz dieser vorgegebenen Items für ihr Berufsfeld zu bewerten (vgl. Abb. 1).

Abb. 1: Beliebte Transferprodukte für die Vermittlung wissenschaftlicher Inhalte für die Praxis (Anzahl Teilnehmer:innen n=26)



■ sehr hohe / eher hohe Relevanz
 ■ sehr geringe / eher geringe Relevanz
 ■ Keine Angabe

Quelle: WiFF-Delphi-Befragung 2023 / 24

Den höchsten Stellenwert messen die befragten Personen Veranstaltungen bei, und zwar sowohl in Präsenz als auch digital. Ein Vorteil solcher interaktiven Veranstaltungsformate ist laut den Teilnehmer:innen, dass ein Austausch über Forschungsinhalte mit den Wissenschaftler:innen *in persona* möglich ist. Den zweithöchsten Stellenwert haben für die befragten Akteur:innen aus der Bildungs- und Beratungspraxis die Videomaterialien sowie die methodisch-didaktischen Materialien. Es ist davon auszugehen, dass die Praxisakteur:innen, die aus unterschiedlichen Bildungskontexten kommen, die wissenschaftlichen Inhalte so in ihre jeweiligen Bildungskontexte – mit ihren Zielgruppen – integrieren können,

z.B. in ihren Unterricht oder ihre Weiterbildungen mit (angehenden) Kita-Fachkräften.

„Vorteile von v. a. Fachzeitschriften und auch von Büchern: Ergebnisse usw. sind ‚seriös‘ dokumentiert.“

Berufsfachschuldozent:in

Den dritthöchsten Stellenwert haben bei den Delphi-Teilnehmer:innen die bebilderten und auditiven Materialien, Informationsmaterialien und digitalen/analoge Texte.

Obwohl diese Transferprodukte angesichts digitaler Entwicklungen weniger innovativ sind als andere Formate, liegen sie im Mittelfeld. Der Grund hierfür ist vermutlich, dass es sich um „klassische“ Transferprodukte handelt. „Klassische“ Transferprodukte, wie Texte, sind noch immer gefragt und werden von den befragten Akteur:innen u.a. als „seriöse“ Wissensquellen wahrgenommen.

Den geringsten Stellenwert haben für die befragten Praxisakteur:innen Soziale Medien. Dies zeigt sich auch im wbmonitoring (Christ u.a. 2019, S.17). Die Ergebnisse der Delphi-Befragung verdeutlichen, dass u.a. TikTok, Facebook oder Instagram von fast zwei Drittel der

Teilnehmer:innen als mindestens *eher nicht* relevant eingeordnet werden. Dies könnte mit dem Alter der Teilnehmer:innen in Zusammenhang stehen, da deren Altersdurchschnitt bei 46,7 Jahren liegt. Die Nutzung der Sozialen Medien nimmt mit steigendem Alter tendenziell ab (Himmler/Hager 2023), d.h. zukünftig könnte sich der Stellenwert der Sozialen Medien in der Wissenschaftskommunikation erhöhen.

„Nutzen von social media, insbesondere Instagram: Ansprache insbesondere jüngerer Zielgruppen.“

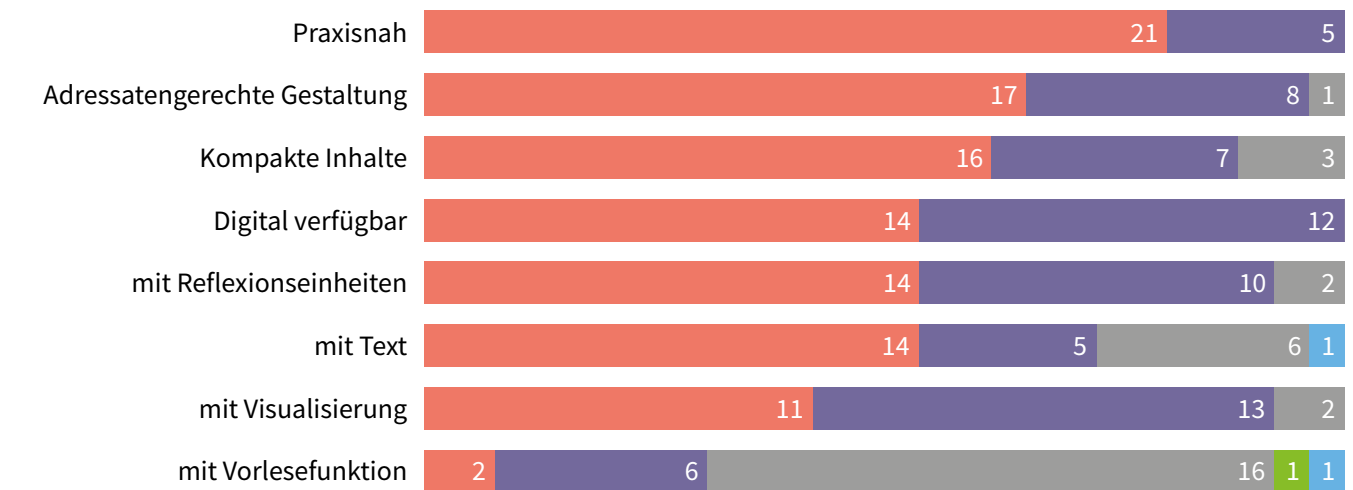
Kitaleiter:in

Transferprodukte sollen praxisnah und digital verfügbar sein

Um theoretisches Wissen für die Praxis anschlussfähig zu machen, ist entscheidend, dass die Forschung ihre Forschungsprodukte so gestaltet, dass Akteur:innen aus der Bildungs- und Beratungspraxis diese auch nutzen können und wollen. Somit stellt sich die Frage, welche Kriterien die Transferprodukte bzw. die darin enthaltenen wissenschaftlichen Inhalte erfüllen sollten.

Die von den Teilnehmer:innen der ersten Befragungswelle genannten Kriterien zur Frage, wie Informationen aus der Wissenschaft zur Verfügung gestellt werden sollten, lassen sich nach drei Aspekten unterscheiden: inhaltlich (Praxisnähe, adressatengerechte Gestaltung, kompakte Inhalte, mit Reflexionseinheiten), gestalterisch (adressatengerechte Gestaltung, mit Text, mit Visualisierung) und technisch (digital verfügbar, mit Vorlesefunktion) (vgl. Abb. 2).

Abb. 2: Kriterien für Transferprodukte mit wissenschaftlichen Inhalten (Anzahl Teilnehmer:innen n=26)



An erster Stelle steht für die Delphi-Teilnehmer:innen das Kriterium „Praxisnähe“; für den Großteil der Befragten hat diese eine hohe Relevanz. An zweiter Stelle findet sich die digitale Verfügbarkeit der unterschiedlichen Praxismaterialien. Die digitale Verfügbarkeit bzw. Bereitstellung bezieht sich nahezu auf alle dargestellten Transferprodukte (vgl. Abb. 2). Lediglich in Bezug auf bebildertes und methodisch-didaktisches Material wurde *kein* expliziter Zusammenhang zur Digitalisierung hergestellt, was sich in der ersten Befragungswelle zeigte.

Darauf folgen drittens die „adressatengerechte Gestaltung“ und die „kompakten Inhalte“. Vor allem Texte und Informationsmaterialien (z.B. Plakate und Flyer) sollten aus Sicht der Teilnehmer:innen diesen Kriterien entsprechen.

„Bildmaterial sollte kombiniert werden mit Text.“

Berater:in und Fortbildner:in

An vierter Stelle steht für die befragten Personen die Bereitstellung von Reflexionseinheiten und deren Ergänzung durch Begleittexte (z.B. bei Audiomaterialien und in Sozialen Medien). Dies erklärt sich möglicherweise dadurch, dass Reflexionsübungen und ergänzende Texteinheiten den Zugang zu Forschungsthemen über unterschiedliche Sinnes- bzw. Lernkanäle ermöglichen. Durch die Bereitstellung von Transferprodukten, die gestalterisch und inhaltlich unterschiedliche Lernkanäle ansprechen, ist es möglich, eine breitere Zielgruppe anzusprechen. Daran anknüpfend werden auch Visualisierungen von Inhalten für sehr relevant gehalten.

Fünftens haben Kriterien, die explizit mit technischen Anwendungen verknüpft sind, den geringsten Stellenwert. Lediglich für zwei befragte Personen besteht eine sehr hohe Relevanz für die Implementierung einer Vorlesefunktion. Über die Hälfte der Teilnehmer:innen haben diese als eher nicht oder nicht relevant bewertet, was vermutlich damit zusammenhängt, dass ein Großteil der befragten Akteur:innen in ihren beruflichen Kontexten nicht auf eine solche Funktion angewiesen ist.

Praxisnähe meint Niedrigschwelligkeit, Partizipation und Praxisrelevanz

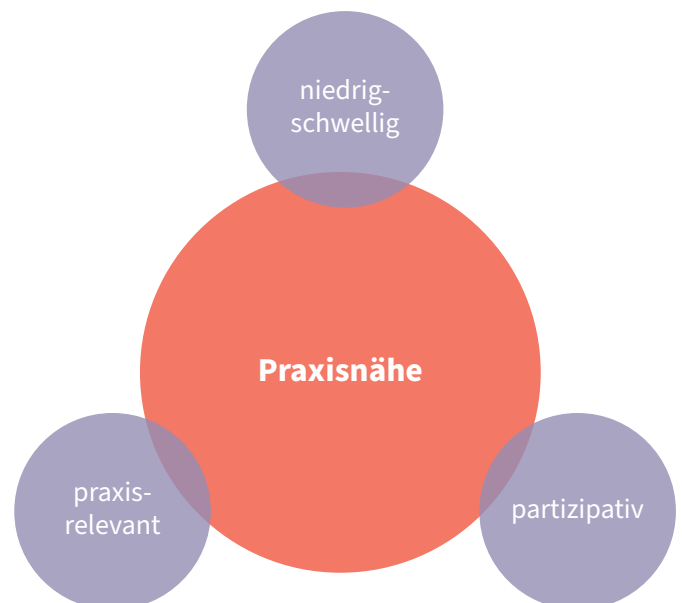
Hinsichtlich der offen gestellten Frage, welche Aspekte mit Praxisnähe verbunden werden, sind drei Komponenten erkennbar, die aus Sicht der Teilnehmer:innen von den Forschenden in puncto Praxisnähe berücksichtigt werden sollten. Diese Aspekte beziehen sich auf:

- Niedrigschwelligkeit,
- Partizipation,
- Praxisrelevanz

„Es geht ja nicht nur um Materialien und Formate für Wissenstransfer, sondern um eine Kooperation zwischen Vertreter/inne/n von Wissenschaft und Vertreter/inne/n von Praxis. Das ist mit traditionellen Vorstellungen von Fort- und Weiterbildung nicht zu fassen.“

Befragungsteilnehmer:in

Die **Niedrigschwelligkeit** zeigt sich laut WiFF-Delphi-Befragung schwerpunktmäßig durch die (zeitungebundene und kostenfreie) Verfügbarkeit der wissenschaft-



lichen Inhalte. Die **Partizipation** von Praxisakteur:innen setzt letztlich eine Kooperation zwischen Praxis- und Forschungsakteur:innen voraus. Für einige Befragungs-

teilnehmer:innen beinhaltet dies, dass Akteur:innen aus der Forschung direkt in die Praxis gehen, um „gemeinsam zu lernen“. Zur **Praxisrelevanz** gehört der lebensnahe Blick auf die Zielgruppe, d.h. die Kinder bzw. Fachkräfte und deren Tun sowie deren (Handlungs-)Wissen sollten in der Forschung Beachtung finden.

„Erfahrungsberichte aus KiTas hinzuziehen.“
Fachberater:in

Die Bedarfe der Praxis und der darin agierenden Akteur:innen sollten von Forschung folglich aufgegriffen werden, um eine Anschlussfähigkeit zwischen Forschung und Praxis zu garantieren. Praxisnähe kristallisiert sich als bedeutendes Kriterium heraus, das als zentrale Voraussetzung für eine Kooperation zwischen Praxis- und Forschungsakteur:innen angesehen werden kann ebenso wie der damit verbundene Wissenstransfer und die Wissenstransformation.

Kurz & knapp

Aus Perspektive der befragten Praxisakteur:innen sind zusammenfassend folgende drei Faktoren für eine Kooperation zwischen Praxis und Forschung entscheidend:

Ein Faktor ist die Überwindung von hierarchischen Verhältnissen zwischen Akteur:innen aus der Beratungs- und Bildungspraxis einerseits und der Forschung andererseits. Praxisakteur:innen wünschen sich, dass Wissenschaftler:innen die Praxis kennen(-lernen), um in ihren Forschungsarbeiten besser daran anknüpfen zu können. Ein zweiter Faktor liegt in der Initiierung

längerfristiger Kooperationen mit dauerhaftem Austausch seitens der Forschung. Dafür sind eine offene Haltung beider Akteursgruppen notwendig sowie die Beachtung struktureller Ressourcen. Ein dritter Faktor ist die Berücksichtigung der Praktikabilität bei der Präsentation der Forschungsergebnisse: Sie sollten für Praxisakteur:innen zugänglich, sinnvoll und nutzbar sein, d.h. es sollten Transferprodukte angeboten werden, die u.a. praxisnah gestaltet und digital verfügbar sind. Der konsequente und partizipative Einbezug von Praxisakteur:innen ist wesentlich, um Praxisnähe in Forschungsprozessen aufrechtzuerhalten.

Literatur

- Blatter, Kristine/Schelle, Regine (2022): Wissenstransfer in der frühen Bildung. Modelle, Erkenntnisse und Bedingungen. Expertise. München
- Bollig, Sabine/Betz, Tanja/Bischoff-Pabst, Stefanie/Göbel, Sabrina/Sichma, Angelika/Kaak, Nadine/Schu, Nadja (2021): Wie kann Forschungs-Praxis-Transfer gelingen? Dokumentation des ersten transferbezogenen Workshops mit Expert*innen der frühpädagogischen Fachpraxis im Verbundprojekt PARTNER. FB I – Bildungs- und Erziehungswissenschaften, Abteilung Sozialpädagogik II. Universität Trier. Trier
- Christ, Johannes/Koscheck, Stefan/Martin, Andreas/Wildany, Sarah (2019): Wissenstransfer – wie kommt die Wissenschaft in die Praxis? Ergebnisse der wbmonitor Umfrage 2018. Leverkusen
- Cooper, Amanda/Rodway, Joelle/MacGregor, Stephen/Shewchuk, Samantha/Searle, Michelle (2020): Knowledge brokering: “not a place for novices or new conscripts“. In: Malin, Joel/Brown, Chris (Hrsg.): The role of knowledge brokers in education. Connecting the dots between research and practice. London/New York, S. 90–107
- Cuhls, Kerstin (2019): Die Delphi-Methode – eine Einführung. In: Niederberger, Marlen/Renn, Ortwin (Hrsg.): Delphi-Verfahren in den Sozial- und Gesundheitswissenschaften. Konzept, Varianten und Anwendungsbeispiele. Wiesbaden
- Häder, Michael (2014): Delphi Befragungen. Ein Arbeitsbuch. Wiesbaden
- Himmler, Norbert/Hagler, Florian (2023): ARD/ZDF-Onlinestudie 2023, https://www.ard-zdf-onlinestudie.de/files/2023/ARD_ZDF_Onlinestudie_2023_Publikationscharts.pdf (Zugriff: 15.10.2024)
- Kuckartz, Udo/Rädiker, Stefan (2022): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim/Basel
- Schelle, Regine/Blatter, Kristine (2023): Wissenstransformation durch Dialog. Perspektiven von pädagogischen Fachkräften in der Frühen Bildung. In: Frühe Bildung, Transfer in der Frühen Bildung. 12. Jg., H. 4, S. 189–196
- Spiekermann, Nicole/Pilchowski, Anna (2024): Vom Wissenstransfer zur Wissenstransformation: Wie können Transformationsprozesse unterstützt werden? Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte, WiFF Arbeitspapiere Nr. 13. München

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Robert Bosch
Stiftung



Deutsches
Jugendinstitut

Das dieser Publikation zugrunde liegende Vorhaben wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) unter dem Förderkennzeichen 01NV2201A gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen.

Zitiervorschlag: Pilchowski, Anna/Beutin, Anna/Spiekermann, Nicole (2024): Kooperation zwischen Praxis und Forschung. Eine Delphi-Befragung mit Praktiker:innen der Frühen Bildung. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte, WiFF Studien kompakt, Band 1. München

© 2024 Deutsches Jugendinstitut e.V.

Lizenz: CC-BY-SA

Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF)

Nockherstraße 2, 81541 München

E-Mail: info@weiterbildungsinitiative.de

Diese Publikation ist kostenfrei erhältlich unter:

www.weiterbildungsinitiative.de/publikationen

Herausgeber: Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI)

Lektorat: Susanne John, München

Gestaltung, Satz: Groothuis, Hamburg

www.weiterbildungsinitiative.de

DOI: <https://doi.org/10.36189/wiff62024>